

Kooperation mit der Gedenkstätte Ahlem

Auszeichnung mit dem Karl-Heinz Siemer Jugend-Demokratiepreis

Reden anlässlich 10 Jahren Kooperation der Sophienschule mit der Gedenkstätte Ahlem

Auszeichnung der Sophienschule mit dem Karl-Heinz Siemer Jugend-Demokratiepreis 2026

RAPHAEL HEINRICH UND ANNE KATRIN MÖLLER

Raphael Heinrich:

Sehr geehrter Herr Krach, sehr geehrte Frau und Herr Siemer, sehr geehrte Frau Burmeister, sehr geehrte Mitglieder der Schulgemeinschaft der Sophienschule,

großen Respekt habe ich vor dieser Situation, hier, an diesem Ort zu Ihnen zu sprechen.

Denn in den letzten Jahren habe ich immer wieder gesehen, wie unsere Schülerinnen und Schüler genau hier ihr Innerstes nach außen gekehrt haben und den Holocaust-Gedenktag ganz persönlich gestaltet haben. Was Sie, liebe Schülerinnen und Schüler, und die Sophienschülergenerationen vor Ihnen hier geleistet haben, ist nicht zu toppen.

Aber dennoch wollen Frau Möller und ich Ihnen allen einen authentischen Einblick darin geben, was diese Kooperation für uns als Lehrkräfte bedeutet. 90 Minuten – 90 Minuten in der Woche habe ich als Geschichtslehrer, um meinen Schülerinnen und Schülern in Klasse 10 die Zeit des Nationalsozialismus zu „vermitteln“. Ungefähr 15 Doppelstunden, um sie erkennen zu lassen, wie schnell eine Demokratie zerstört werden kann, wenn Antidemokraten in Entscheiderpositionen sind, wenn Wähler sich für eine Alternative jenseits der Demokratie entscheiden. Wie schnell es geht, dass Grundrechte abgeschafft werden, dass auch anständige Menschen sich anpassen, arrangieren, es geschehen lassen und sogar mitmachen. Wie ganz normale Familienväter zu Massenmördern werden und ein ganzes Land dazu gebracht wird, Millionen von Unschuldigen zu verfolgen und zu ermorden. Wie schnell das geht. Und seitdem ich Lehrer bin, quält mich vor jeder dieser Unterrichtsstunden immer wieder die Frage: Mache ich das so, dass meine Schülerinnen und Schüler es nicht nur verstehen können, sondern auch das eigentlich unfassbare menschliche Leid fassen, das aus dem Scheitern der ersten deutschen Demokratie folgte? Dass sie sich die Geschichte tatsächlich zu eigen machen? Dass sie daraus ihre ganz eigenen, authentischen, persönlichen Konsequenzen für ihre Zukunft ziehen? Und das in einem Klassenzimmer am Montagmorgen zwischen 08:00 und 09:30 Uhr?

Es waren Fragen wie diese, oft unausgesprochen, die uns vor über zehn Jahren in der Fachgruppe Geschichte angetrieben haben, die Kooperation der Sophienschule mit der Gedenkstätte Ahlem auszugestalten, welche von unserer damaligen Schulleiterin, Frau Helm, und Ihnen, Frau Burmeister, geschlossen wurde. Mit Andreas Mischok und Shaun Hermel haben wir seitdem aus Ihrem Team zwei Gedenkstättenpädagogen mit Herzblut als echte Partner an unserer Seite.

Gemeinsam mit Ihnen, Frau Burmeister, gemeinsam mit Euch, Andreas und Shaun, können wir Erinnerungskultur tatsächlich lebendig gestalten: Oberstufenschülerinnen und -schüler gestalten den Holocaust-Gedenktag der Region. Jedes Jahr besuchen alle 10. Klassen die Gedenkstätte. Unsere gemeinsam ausgebildeten Ahlem-Scouts begleiten sie in der Gedenkstätte bei der Erforschung von Einzelschicksalen. Aber was bedeutet das, was bewirkt das? Bringt das was? Als Antwort nur ein paar Schlaglichter aus den letzten Jahren, die ich nicht vergesse und die stellvertretend stehen für so viele Erinnerungen: Eine Schülerin steht kopfschüttelnd vor der Wand der Namen und sagt: „Dieses Mädchen war noch nicht mal zwei Jahre alt.“ Bei der Vorbereitung eines Beitrags zum Holocaust-Gedenktag sagt eine Schülerin: „Meine Eltern kommen auch aus Polen. Das wäre mit denen auch passiert.“ Ruth Gröne erzählt unseren Geschichtsleistungskursen von ihrem Leben, und ich sehe in den Gesichtern meiner Schülerinnen und Schüler: Davon werden die noch ihren Kindern berichten. Ein ansonsten desinteressiert wirkender Zehntklässler, sonst too cool for school, bemerkt auf dem Weg von der Gedenkstätte zur Straßenbahn zu seinen Freunden: „Das war so, als wenn der Staat dich mobbt, und du hast keinen, der dir hilft.“

Diese Erfahrungen und Erkenntnisse sind nicht selbstverständlich. Sie sind Ergebnis des langjährigen, intensiven Engagements der Gedenkstätte, unserer Geschichtskolleginnen und -kollegen und unserer Schülerinnen und Schüler. Euch und Ihnen gebührt diese Auszeichnung, die wir heute entgegennehmen dürfen. Als besondere Auszeichnung empfinde ich es, dass ich heute hier das Wort an Sie richten darf – Danke, liebe Wiebke, dass Du als Schulleiterin mir heute den Vortritt gelassen hast. Und dass ich zusammen mit einer Kollegin spreche, die nun seit vielen Jahren unsere Schülerinnen und Schüler bei der Gestaltung des Gedenktages hochengagiert begleitet: Frau Möller.

Anne Katrin Möller:

Immer im August, wenn ich mit einer neuen Gruppe aus dem 12. Jg. beginne, die Gedenkveranstaltung vorzubereiten, sage ich mir: „Was für eine Zumutung!“ Anders als im Geschichtsunterricht, wo es um objektive und distanzierte Betrachtung geht, ist die Vorbereitung auf den Gedenktag am 27. Januar ein Blick in das eigene Innere: Ein persönlicher Zugang soll gefunden werden, ein Berührungspunkt. Das ist ein Balanceakt, die 16- und 17-Jährigen dabei zu begleiten, denn die Themen, um die es geht, sind Gewalt, Unterdrückung, Folter, Hinrichtung, Massenmord, Elend, Leid und Qual, Trauer und Trauma der Überlebenden und deren Nachkommen. Die Schülerinnen und Schüler kommen sehr schnell zu den existenziellen Fragen: Warum bin ich hier? Was ist der Sinn? Was ist der Tod? Was ist der Mensch?

Als ich selbst Schülerin war, nahm uns unser Klassenlehrer in der 5. und 6. Klasse zweimal im Jahr mit auf das Nachbargrundstück neben der Schule, ein Eckgrundstück, auf dem wir sauber machten, den Müll einsammelten auf einer kleinen Grünanlage mit einer Bank, einer Stele und einer Infotafel. Jedes Mal blieb ich davor stehen und las mir den Text durch: Hans Marburger, 17 Jahre alt, von einem SS-Mann verschleppt und erschossen in der

brennenden Synagoge. Ich konnte es nicht verstehen, egal, wie oft ich es mir durchlas. Ehrlich gesagt, kann ich die Grausamkeit all dieser Verbrechen bis heute nicht verstehen. Aber mein Lehrer hat etwas getan. Wir sammelten den Müll ein. Etwas zu tun war gut. Ob es pädagogisch transparent aufbereitet war, erinnere ich nicht. Aber es war wichtig, war und ist wichtig. Heute begleite ich meine Schülerinnen und Schüler, während ich ihnen die Fragen des Lebens und des Sterbens zumute.

Da gab es den einen Schüler, der schon im August wusste, was er für ein Projekt machen will. Er wollte über sein Zuhause sprechen, das sich direkt neben dem Gelände eines ehemaligen KZ-Außenlagers befand, im Bemühen, den Widerspruch zu verstehen, dass sein Zuhause zugleich ein Ort des Todes ist.

Da gab es die eine Schülerin, die früh verkündete, sie wolle nur auf der Geige spielen. Ihr Beitrag war beeindruckend. Wenige Tage vor den Dreharbeiten aber sagte sie, dass sie von ihrem jüdischen Urgroßvater erzählen möchte, der als russischer Soldat gegen die Nazis kämpfte und verschollen blieb. Sie hatte recherchiert und sich sogar von Angehörigen in Russland Fotos von ihm schicken lassen.

Da gab es den einen Schüler, der sich für die Biografie eines jüdischen Überlebenden interessierte, welcher als Kind nach Großbritannien emigrieren konnte und der seine ganze Familie verloren hatte. Sein Text war soweit in Ordnung, aber er konnte ihn nicht vorlesen, er stockte, brach immer wieder ab. Bei den Dreharbeiten waren wir alle ratlos, schließlich fragte unser Kameramann Philipp: „Weißt du was, erzähl doch einfach mal, wer du bist, wo du herkommst und warum du jetzt hier bist und von dem Jungen erzählen willst.“ Da sprudelte alles aus ihm heraus, seine ganze Fluchtgeschichte, die Fluchtroute nach Europa, die er als Kind allein überlebt hatte.

Im Stamm des Wortes Zumutung steckt das Wort Mut. Gut, dass ich meine Schülerinnen und Schüler auf ihrem mutigen Weg nicht allein begleiten muss. Gemeinsam ist es leichter. Ich agiere unterstützt von einer hilfreichen Schulleitung und zuarbeitenden Kolleg:innen. Ich bedanke mich bei Andreas Mischok von der Gedenkstätte und beim Filmteam Philipp von Zitzewitz und Holger Banse. Ich danke Herrn Siemer für seine Wertschätzung, die in der Preisverleihung deutlich wird. Danke.

Raphael Heinrich:

Was nehmen wir mit für die Zukunft, was wollen wir unseren Schülerinnen und Schülern für die Zukunft mitgeben? Was machen wir jetzt? Nicht nur der Blick in die USA zeigt uns, dass wir als Demokraten zu lange an Selbstverständlichkeiten geglaubt haben. Unsere Demokratie braucht aber unser aktives Tun – als Lehrer, als Schülerin, als Politiker, als Wählerin, als Bürger. Denn es ist nicht selbstverständlich, dass sich alle Politiker an die geschriebenen und ungeschriebenen Regeln der Demokratie halten. Es ist nicht selbstverständlich, dass die Region Hannover es sich leistet, einen lebendigen Erinnerungsort einzurichten und zu erhalten. Diesen Ort gibt es, weil die Mehrheit der Wählerinnen und Wähler überzeugte Demokraten wie Herrn Jagau und Herrn Krach ins Amt

gewählt haben, die die Wichtigkeit dieses Ortes für die Demokratiebildung sehen – und keine Populisten, die die Erinnerung an die Verbrechen als „Schuld kult“ verfälschen und diffamieren. Vielen Dank, Herr Krach, dass Sie jedes Jahr, immer wieder, die Arbeit unserer Schülerinnen und Schüler würdigen. Das ist so wichtig, denn die jungen Menschen sehen, dass sie von der Politik gesehen werden.

Nicht selbstverständlich ist es, dass eine Gruppe von Lehrkräften und Schüler:innen, von denen viele heute hier sind, in Wochen ehrenamtlicher Arbeit für unsere über 1000 Schüler und Schüler:innen die Demokratietage geplant haben, die wir gestern und heute an unserer Schule durchgeführt haben und fortan jedes Jahr als Projektstage durchführen. Und auch nicht selbstverständlich ist es, dass das Engagement von Jugend für unsere Demokratie gesehen und wertgeschätzt wird, und dass ein engagierter Bürger hierfür einen Preis stiftet. Sehr geehrter Herr Siemer – vielen Dank! Das alles sind Bausteine einer Hoffnung, dass wir vielleicht zwar nicht zu bequemen Selbstverständlichkeiten zurückkehren, aber doch zu einer stärkeren Gewissheit, dass unsere Demokratie fest und stark ist und bleibt. In diesem Sinne bedanken wir uns für die gesamte Schulgemeinschaft der Sophienschule von Herzen für diese Auszeichnung.

PAULA CASTAÑEDA-BUSCHE UND ANNIKA HELM

Paula Castañeda-Busche:

Ich bin Paula und auch ich war im letzten Jahr als Ahlem-Scout in der Gedenkstätte aktiv. Nachdem mir die Arbeit in der Gedenkstätte sehr gut gefallen hat, lag es für mich bereits auf der Hand, dass ich mich auch im Seminarfach mit der deutschen Erinnerungskultur beschäftigen möchte.

Besonders hat Ruth Grönes Geschichte meine Aufmerksamkeit geweckt. Ihre Geschichte zeigt, wie schwer es für ein Kind, das einer Minderheit angehört, im Nationalsozialismus war. Wenn ich nur ein paar Jahre zurückblicke, sehe ich mich als kleines, glückliches Mädchen, und erst jetzt wird mir richtig klar, wie gut ich es eigentlich habe.

Ruth Grönes Biografie ist der Grund, weshalb ich mich immer mehr bei Gedenkveranstaltungen engagiere. Am 9.11.2025 war ich dann zum ersten Mal als Rednerin mit meinem Text, welchen ich auch am 27.1.2026 in der Gedenkstätte vorgestellt habe, bei der Stolpersteinaktion anlässlich der Erinnerung zur Reichspogromnacht dabei. Nachdem ich sehr viel positive Resonanz erhielt, wurde mir bewusst, wie viel Wirkung dieser Text erzielen kann. Innerhalb von fünf Minuten habe ich ein breites Publikum zum Nachdenken gebracht und ich wünsche mir, dass ich auch in Zukunft noch mehr zum Erinnern beitragen kann. Doch ohne Ruth Grönes Offenheit wäre mein Text nicht zustande gekommen. Daher möchte ich ihr dafür danken, dass sie besonders uns jungen Menschen zeigt, dass ein Leben in Frieden und Sicherheit nicht selbstverständlich ist, und dass sie trotz dieser schweren Schicksalsschläge niemals die Hoffnung aufgab.

Wir, die Schulgemeinschaft, sind der Meinung, dass es wichtig ist, auch heute noch an die Geschehnisse von vor 80 Jahren zu erinnern. Denn immer wieder begegnen wir in unserem Alltag Hass und Diskriminierung gegenüber Minderheiten. Sei es in der Schule, auf Social Media oder in anderen Bereichen unseres Alltags. Uns liegt es am Herzen, dass wir uns für Gerechtigkeit, Sicherheit und Freiheit einsetzen und unsere Werte auch an die nächsten Generationen weitergeben.

Die Gedenkveranstaltung bietet genau das: Aufmerksamkeit schaffen für eine Zeit, die niemals in Vergessenheit geraten darf!

Annika Helm:

Vor zweieinhalb Jahren war ich zum ersten Mal in der Gedenkstätte Ahlem. Für mich und meine Klassenkamerad:innen wurde dort ein Workshop über diesen Ort, seine Entwicklung und sein Vermächtnis gehalten. Das Besondere an diesem Workshop war, dass er von älteren Mitschüler:innen unserer Schule geleitet wurde. Für alle war das eine neue Form der Lernvermittlung: Lernen von fast Gleichaltrigen auf Augenhöhe.

Ich selbst habe ein Jahr später die Ausbildung zum Gedenkstättenscout absolviert. Diese beinhaltete zum einen sehr viel Organisations- und Planungsarbeit sowie das Erlernen der Anleitung von Gruppen. Ganz besonders jedoch – vor allem durch die Nähe zu diesem Ort – konnten wir ein sehr intensives Verständnis entwickeln. Wir konnten nachvollziehen, wie vielschichtig die Diskriminierung und Ausgrenzung der Opfer im Nationalsozialismus war und wie viele Menschen, die einer Minderheit angehörten, aufgrund dessen verfolgt, ihrer Rechte beraubt und getötet wurden.

Wir konnten verstehen, dass die Schilderungen, die man sonst nur aus dem Geschichtsunterricht kennt, direkt im eigenen Heimatort stattgefunden haben. Dadurch wurde uns bewusst, wie wichtig es ist, zu informieren und zu appellieren, damit so etwas nie wieder passiert. Denn es liegt an uns allen, die Demokratie, in der wir heute leben dürfen, zu schützen.

Die Auseinandersetzung und die Kooperation mit der Gedenkstätte Ahlem hat von uns Schüler:innen viel gefordert, uns aber noch mehr gegeben. Davon profitieren wir nun nicht nur persönlich, sondern auch als Schulgemeinschaft.

Daher wollen uns bedanken. Danke, Herr Siemer, dass Sie unsere Leistung mit dem Demokratiepreis auszeichnen. Das ist eine große Ehre. Wir wollen uns auch bei unseren Lehrkräften bedanken, die in den letzten Jahren uns Schüler:innen bei der Arbeit mit der Gedenkstätte unterstützt haben.

Wir als Schüler:innengemeinschaft werden daraus schöpfen.

Vielen Dank!